Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 43-47 (1993-1997)

Heft: 182: Beiträge zur schweizerischen Medaillengeschichte

Artikel: Zwei Buchdruckermedaillen auf Henricus Petri in Basel und Johann Petreius in Nürnberg

Autor: Maué, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWEI BUCHDRUCKERMEDAILLEN AUF HENRICUS PETRI IN BASEL UND JOHANN PETREIUS IN NÜRNBERG

Hermann Maué

1992 versteigerte die Münzhandlung Busso Peus Nachfolger in Frankfurt am Main die Medaillensammlung zum Buchdruck von Paul Jehne (1851–1937)[1], sicherlich die umfangreichste Sammlung dieser Art, die der Sammler selbst bereits 1907 und in einem Nachtrag 1913 publizierte[2]. Die Sammlung war von P. Jehnes Erben 1938 der Dresdner Münzhandlung C.G. Thieme verkauft worden und blieb mit Ausnahme weniger Goldmedaillen bis zur Versteigerung 1992 erhalten. Versteigert wurden auch einige Stücke, die der Sammler nach Erscheinen seiner ersten Ergänzung erwarb; eine von ihm vorgesehene zweite Ergänzung kam nicht zustande, so dass diese Medaillen von Jehne selbst nicht mehr publiziert werden konnten. Hierzu gehört auch eine gegossene Bildnismedaille, in der der Frankfurter Katalog den Nürnberger Buchdrucker Johann Petreius erkennt *(Abb. 1,2)*[3].

Abb. 1: Henricus Petri, Basel, 1567, Silber, gegossen.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (Inv.Nr. Med 12565).

Frau Beatrice Schärli, Basel, danke ich für vielfältige Hilfe.

[1] Dr. Busso Peus Nachf. Münzhandlung, Katalog 333, Frankfurt 1992, Nr. 3664–3901.

[2] P. Jehne, Über Buchdruckmedaillen (Dippoldiswalde 1907). – Ders., Über Buchdruckmedaillen. Erster Nachtrag (Dippoldiswalde 1913). Die beiden Bände wurden, bereichert um 28 Tafeln, 1992 von der Münzhandlung Busso Peus nachgedruckt.

[3] Auktionskatalog Peus (Anm. 1), Nr. 3893 und 3894. Das Exemplar in Silber, gehenkelt, wurde vom Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, erworben – Inv.Nr. Med 12565, Dm. 35 mm, 22,91 g –, das zweite Exemplar ist aus Blei und besteht aus zwei Hälften; ein weiteres Exemplar in Silber, 24,35 g: Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz, Bank Leu AG, Zürich, Auktion 43, 1987, Nr. 1248; ein zweiteiliges Bleiexemplar: Münzen- und Medaillenauktion H.H. Kricheldorf Nachf., Freiburg i.Br. 1994, Nr. 478. Kricheldorf legt die Medaille nach Basel.

Sonderdruck aus «Schweizer Münzblätter» 46, 1996, Nr. 182

Abb. 2: Henricus Petri, Basel, 1567, Silber, gegossen, ziseliert.
Historisches Museum Basel (Inv.Nr. 1905.769).

Die Vorderseite der Medaille zeigt einen alten Mann mit eingefallenen Wangen, starken Backenknochen und zerfurchter Stirn. Sein glattes Haar ist oberhalb der Ohren gerade geschnitten, der lange Bart reicht bis auf die Brust. Bekleidet ist der Mann mit einem Rock mit hochgeschlagenem Kragen und mit einem kleinen, sehr flachen Barett. Die vertiefte Umschrift lautet: HENRIC. PETRI. AN(no). AETAT(is). LIX +. Auf der Rückseite ist ein geschweifter Wappenschild mit einem Felsen, aus dem ein aus Wolken ragender Arm mit einem Hammer Funken schlägt. Ein Windgott in Wolken entfacht durch kräftiges Blasen das Feuer. Die Helmzier bildet ebenfalls ein hochgereckter Arm mit einem Hammer in der Faust. Dichtes, sehr plastisches Rankenwerk füllt die gesamte Fläche. Auf einem an den Enden sich aufrollenden Band die abgekürzte, ebenfalls vertiefte Umschrift: V.M.Q.I.ET.M.C.P.HIERM.23. Im Corpus der deutschen Bildnismedaillen des 16. Jahrhunderts von Georg Habich fehlt diese Medaille[4]. Der Auktionskatalog vermerkt, das Stück sei vermutlich unediert.

Abb. 3: Johann Petreius, Nürnberg, Joachim Deschler, 1545, Silber, gegossen.
Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (Inv.Nr. Med K 760).

[4] G. Habich, Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts, Bd. I–II (München 1929–1934).

Es gibt eine weitere Medaille auf Johann Petreius, die ebenfalls in der Sammlung Jehne vorhanden war *(Abb. 3)*[5]. Die Vorderseite dieser 1545 von Joachim Deschler in Nürnberg geschaffenen Medaille zeigt das Brustbild des Petreius im Profil, ein flaches Barett auf dem lockigen Haar, bekleidet mit einem Hemd mit verziertem Kragen und mit einem Pelzrock. Die Umschrift nennt Namen, Alter und Beruf des Dargestellten: IOH(annes). PETREIVS. TYPOGRAPHVS: ANNO AET(atis) SVAE IIL. ANNO 1545. Die Rückseite dieser Medaille zeigt eine aus Wolken hervorkommende Faust mit strahlendem, flammendem Schwert und der Umschrift: SERMO DEI IGNITVS. ET PENETRANTIOR. QVOVIS GLADIO ANCIPITI. Die Umschrift ist angelehnt an den Brief an die Hebräer des Neuen Testamentes, Kap. 4, Vers 12: *Vivus est enim sermo Dei, et efficax, et penetrabilior omnis gladio ancipiti* («Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert»). Im Feld sind die vertieften legierten Initialen HP. Die Darstellung auf der Medaillenrückseite einschliesslich der Umschrift verwandte Johann Petreius auch als Druckerzeichen, das der Nürnberger Peter Flötner entworfen hatte *(Abb. 4)*[6].

Schon die unterschiedlichen Namensformen «Henricus Petri» und «Iohannes Petreius» sowie eine Gegenüberstellung der beiden Bildnisse machen es eher unwahrscheinlich, dass auf den beiden Medaillen derselbe Mann im Alter von 48 bzw. 59 Jahren dargestellt ist; unmöglich ist es jedoch, da Johann Petreius bereits mit 53 Jahren starb[7].

Dargestellt ist auf der fraglichen Medaille der Basler Buchdrucker Henricus Petri, 1508 in Basel geboren und dort 1579 gestorben. Demnach lässt sich die Bildnismedaille in das Jahr 1567 datieren[8]. Die Rückseite zeigt das Wappen des Henricus Petri, das

[5] Auktionskatalog Peus (Anm. 1), Nr. 3841. – Jehne 1907 (Anm. 2), Nr. 243. – Habich (Anm. 4), Bd. I,2, Nr. 1560. – J. G. Doppelmayr, Historische Nachrichten von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern (Nürnberg 1730), Taf. 14. – G. A. Will, Eine artige Medaille auf den gelehrten Buchdrucker M. Johann Petreius von 1545, Nürnbergische Münzbelustigungen, Bd. 3, 1766, S. 25–32. – Ch. A. Imhof, Sammlung eines Nürnbergischen Münz-Cabinets, Teil 1, 2. Abteilung (Nürnberg 1782), S. 860, Nr. 8. Das Exemplar der Medaille auf Johann Petreius im Germanischen Nationalmuseum: Inv.Nr. Med K 760, Silber, abgekniffener Henkel, Dm. 32 mm, 14,48 g.

[6] H. Grimm, Deutsche Buchdruckersignete des 16. Jahrhunderts. Geschichte, Sinngehalt und Gestaltung kleiner Kulturdokumente (Wiesbaden 1965), S. 309. – H. Wendland, Signete. Deutsche Drucker- und Verlegerzeichen 1457–1600 (Hannover 1984), S. 233. Das gleiche Motiv führte sein Neffe Andreas Petri, 1565–1593 Buchdrucker in Eisleben, und unabhängig von der Familie Petreius auch Jean Gérard, Buchdrucker in Genf, in den Jahren 1540–1554; Grimm, S. 309–310.

[7] Das Grab des Johannes Petreius ist auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg erhalten; das Bronzeepitaph zeigt wie seine Buchdruckermarke die Initialen IP; P. Zahn, Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg (München 1972), S. 164, Nr. 677, Abb. 74.

[8] Ein weiteres Exemplar dieser offenbar seltenen Medaille bewahrt das Münzkabinett des Historischen Museums Basel, Inv.Nr. 1905.769. Silber, Dm. 36 mm, 23,52 g; Verzeichnis der Medaillen- und Münzensammlung von Antistes Falkeisen, 1815. Handschriftliches Inventar; Archiv des Historischen Museums Basel F 3, Nr. 107. – A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung (Basel 1899), S. 170 d. Die zweiseitigen Bleigüsse sind von dieser ziselierten Medaille abgegossen. Da der Eindruck der durchgreifend ziselierten Medaille in Basel gänzlich anders ist als derjenige des Nürnberger unbearbeiteten Stücks, werden beide Exemplare abgebildet *(Abb. 1,2)*.

er zugleich auch als Druckerzeichen benutzte und dem ein Entwurf aus dem Umkreis des Hans Holbein zugrunde liegen soll *(Abb. 5)*[9]. Petri hatte ein abgeschlossenes Medizinstudium und übernahm mit 19 Jahren die Druckwerkstatt und den Verlag von seinem 1527 verstorbenen Vater Adam Petri[10]; er war einer der bedeutendsten Verleger seiner Zeit. Vor allem druckte er medizinische sowie mathematisch-astronomische Literatur. Besonders hervorzuheben sind die Werke Sebastian Münsters, und zwar sowohl Bearbeitungen antiker Autoren, etwa des Ptolemäus, wie auch die berühmte Cosmographia[11]. Sebastian Münster hatte die Witwe des Adam Petri geheiratet, war also Stiefvater des Henricus Petri.

Neben seiner Tätigkeit als Drucker bekleidete Petri in seiner Vaterstadt Basel öffentliche Ämter: er war Ratsherr und Dreierherr sowie Deputat der Kirchen und Schulen. Als Anerkennung für seine Dienste erhob ihn Kaiser Karl V. 1556 in den Ritterstand[12]. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm das seit langem geführte Druckerzeichen als Familienwappen verliehen. Um nicht mit anderen Familien gleichen Namens verwechselt zu werden, nannte sich dieser Zweig seitdem Henricpetri. Sein Sohn Adam sagt von ihm, er sei «eyn liebhaber der Antiquiteten» gewesen[13].

Die Frage, wer die Medaille auf Henricus Petri gefertigt hat, ist schwierig zu beantworten, da in Basel im 3. Viertel des 16. Jahrhunderts kein Medailleur namentlich bekannt ist. Verlockend ist der Gedanke, die Medaille könnte eine Arbeit des älteren Bruders des Henricus Petri, des Goldschmieds Hieronymus Petri, sein, der aus Basel nach Nürnberg übersiedelte, wo er 1541 Meister sowie 1554 Geschworener wurde und

[9] C.Chr. Bernoulli, Basler Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen (Strassburg 1895), Nr. 69, 72–87. – Grimm (Anm. 6), S. 128–131. – Wendland (Anm. 6), S. 109.

[10] Das Todesjahr des Adam Petri wird angegeben mit 1525 und 1527; I. Stockmeyer/B. Reber, Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, hrsg. von der Historischen Gesellschaft zu Basel (Basel 1840), S. 137. – H. Grimm, Geadelte deutsche Buchdrucker-Familien im 16. und 17. Jahrhundert, Gutenberg Jahrbuch 36, 1961, S. 257–271, bes. S. 265–268.

[11] Die wichtigsten Druckwerke des Henricus Petri sind aufgeführt bei Stockmeyer/Reber (Anm. 10), S. 147–150; hier auch Angaben zu früheren und späteren Druckwerken dieser Offizin. – M. Reiter, Die Basler Druckerfamilie Petri. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek, Aus dem Antiquariat 1990, S. A 248–A 252. – Zu den illustrierten Büchern des Henricus Petri vgl. F. Hieronymus, Basler Buchillustration 1500–1545. Ausstellungskatalog Universitätsbibliothek Basel (Basel 1984), S. VI und Nr. 477, 479.

[12] Grimm (Anm. 10), S. 266–267.

[13] Dieser Hinweis findet sich in seinem Historienbuch. Er spricht davon, dass Kaiser Nero an der Tibermündung einen Hafen anlegte, worauf Münzen geprägt wurden: «Deren Pfennigen findt man noch heutiges tags/vnd hab solchen vnder vielen Antiquitetischen Pfennigen vnd Moneten meines geliebten Herrn Vatters/Henrichen Petri gesehen»; A. Henricpetri, Generalhistorien der Allernamhafftigsten vnnd fürnembsten Geschichten, Thaten vnd Handlungen ... Basel bei Sebastian Henricpetri 1577, fol. 99 (1556). Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Frank Hieronymus, Universitätsbibliothek Basel.

1569 starb[14]. Marc Rosenberg kannte lediglich drei Arbeiten von ihm, zu wenig, als dass sich diese Vermutung bestätigen liesse[15].

Man wird den Medailleur eher in der Schweiz oder in Südwestdeutschland zu suchen haben. Denken liesse sich an den Zürcher Goldschmied und Medailleur Jakob Stampfer, der 1533 Meister wurde und 1579 in Zürich starb. Stampfers Medaillen haben jedoch ein sehr viel flacheres Relief, er löst den Körper in unterschiedliche Volumina auf und erzielt plastische Wirkungen durch feine Höhenabstufungen[16]. Der Künstler unserer Medaille erreicht dagegen plastische Wirkung durch starke Ziselierung – besonders im Basler Exemplar –, er sieht sehr viel stärker linear. Sehr deutlich ist diese Auffassung beim Bart des Dargestellten ablesbar. Die einzelnen Haarsträhnen sind nicht als modellierte Masse, sondern allein als Liniengewirr erkennbar. Das legt den Schluss nahe, dass der Künstler dieser Medaille kein Bildhauer, sondern eher ein Goldschmied war. Vertiefte, gegossene Umschriften kommen wohl ausschliesslich bei solchen Gold- und Silberschmieden vor, die nur vereinzelt auch Medaillen hergestellt haben.

Eine vertiefte, gegossene Umschrift findet sich auch auf einem Basler Ehe-Pfennig von 1587 auf Wernher Rüdin und Katharina Beckel, der jeweils auf einer Seite das zugehörige Wappen trägt[17]. Auffällig ist bei der Medaille auf Henricus Petri das an seinen Enden aufgerollte Schriftband, das mehrfach bei Siegelumschriften zu beobachten ist und von hier für Wappendarstellungen auf Medaillen übertragen wurde[18]. Auch diese Beobachtung lässt freilich die Zuweisung der Medaille an einen bestimmten Medailleur nicht zu.

Zu klären ist schliesslich die Bedeutung der Darstellung auf der Medaillenrückseite mit Wappen und abgekürzter Umschrift[19]. Dieses Bild – ohne den blasenden Windgott – kommt in der emblematischen Literatur wiederholt vor und bedeutet

[14] Wappenbuch der Stadt Basel, hrsg. von W.R. Staehelin, 1. Teil, 1. Folge (Basel o.J.), Nr. 33 mit Stammbaum der Familie Petri. – R. Schürer, Meisterliste der Nürnberger Goldschmiede 1514–1700, in: Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700. Ausstellungskatalog Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (München 1985), S. 491–509. Unter Nr. 55 ist aufgeführt Hieronymus Peter, genannt Schweitzer. Hieronymus Petri hat offenbar zuvor in Basel noch nicht selbständig gearbeitet, da der Name nicht verzeichnet ist bei U. Barth, Basler Goldschmiede 1267–1989. Schätze der Basler Goldschmiede-Kunst 1400–1989, Heft 3. Ausstellungskatalog Historisches Museum Basel (Basel 1989).

[15] M. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, Bd. 3 (Frankfurt a.M. 1925), Nr. 3855. Die Goldschmiedemarke ist gebildet aus den Initialen GP (Gronymus oder Jeronimus Petri).

[16] E. Hahn, Jakob Stampfer, Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 79 (Zürich 1915). – D. Schwarz, Zürcher Medailleure, in: E.-M. Lösel, Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert (Zürich 1983), S. 92–99.

[17] Das Exemplar im Historischen Museum zu Basel, Inv.Nr. 1905.1456, vergoldet, Dm. 36 mm. Die Medaille ist aus stilistischen Gründen nicht vom selben Medailleur wie diejenige auf Henricus Petri. – Zu Wernher Rüdin (1565–1624) und zu Katharina Beckel (1570–1629) Staehelin (Anm. 14), Nr. 35 und 1. Teil, 2. Folge, Nr. 4. – Rüdin: Supplement zu dem allgemeinen helvetisch-eidgenössischen oder schweizerischen Lexicon, hrsg. von Hans Jakob Leu, fortgeführt von Hans Jakob Holzhalb, Bd. 5 (Zürich 1791), S. 210–211. – P. H. Boerlin, Leonhard Thurneysser als Auftraggeber (Basel/Stuttgart 1976), Anm. 430 und 563.

[18] Offenbar wurden gelegentlich Siegelabdrücke unverändert als Vorlagen für Medaillenrückseiten verwendet, vgl. z.B. Habich (Anm. 4), Bd. I,2, Nr. 1334 u. Bd. II,1, Nr. 3042.

[19] Staehelin (Anm. 14), Nr. 33.

«Angestrengte Wahrheitssuche» oder auch «Bewährung des Charakters»: «Wie das Feuer aus dem Stein nicht sprüht, wenn man ihn mit dem Eisen nicht gewaltig schlägt, so tritt die Wahrheit nicht ohne grosse Anstrengung ans Licht», oder «Wie der Feuerstein das Feuer in sich beschlossen hält, bis es durch den Stahl daraus geschlagen wird, also nehme das edle Feuer, so einer in seiner Brust geschlossen trägt, aus Ermangelung der Gelegenheit, damit er seine Tugend und Tapferkeit könnte sehen lassen, ab, und sei ohne Glanz»[20].

Die emblematische Literatur liefert jedoch keinen Hinweis, wie die Umschrift V.M.Q.I.ETM.C.P.Hierm.23 aufzulösen ist. Alfred Geigy lässt die Umschrift mit M.C.P. ... beginnen und liest die Zahl 53. Der Bearbeiter des Versteigerungskataloges Hess von 1903 sah in der 53 das Jahr der Herstellung der Medaille, also 1553, weswegen er das Geburtsjahr des Henricus Petri ins Jahr 1494 verlegte[21]. Die Umschrift ist jedoch, was bislang nicht erkannt wurde, ein Zitat aus den Klageliedern des Propheten Jeremias, Kap. 23, Vers 29: *Numquid non verba mea sunt quasi ignis, dicit Dominus, et quasi malleus centerens petram* («Sind meine Worte nicht wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?»)[22]. Die Medaillenumschrift ist demnach aufzulösen: V(erba) M(ea) Q(uasi) I(gnis) ET M(alleus) C(enterens) P(etram) HIERM(ia, Kap.) 23. Johannes Mathesius erklärt in seinem «Sarepta oder Bergpostill» die Bedeutung dieses aus der Sprache der Bergleute entlehnten Bildes: «Ist nicht mein wort spricht Christus Jeremiae am 23. wie ein feuer damit man den Stein hebt, und wie ein hammer oder peuschel, damit man die felsen zuschmeist»[23]. Es ist gut nachzuvollziehen, dass dieser Bibeltext, der in der Betonung des Wortes einem der lutherischen Lehre anhängenden Buchdrucker gut ansteht, dem Wappenbild zugrunde liegt[24]. Zusätzlich ist der Fels eine vordergründige Anspielung auf den Familiennamen Petri[25].

Es bleibt freilich auch eine andere Interpretation des Bildes möglich. Der Physiologus berichtet in seinem 32. Kapitel vom Diamanten: «Ist auch ein Stein, Adamas genannt, denn er wird nicht mit Eisen geschnitten noch mit dem Meissel geformt, ja selbst nicht vom allverzehrenden Feuer geschmolzen. ... Warum aber und um weswillen wurde diesem Dinge diese widersprüchliche Art verliehen? Damit, so

[20] Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des 16. und 17. Jahrhunderts, hrsg. von Arthur Henkel und Albrecht Schöne (Stuttgart 1967), Sp. 80 und 81.

[21] Adolph Hess Nachfolger, Frankfurt am Main, 4. Mai 1903, Nr. 4344.

[22] Von Adam Petri gibt es ein Druckerzeichen, das diesen Bibeltext als Umschrift in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache aufweist; Bernoulli (Anm. 9), Nr. 69. – Derartige mehrsprachige Druckerzeichen kommen in dieser Zeit häufiger vor. Sie belegen nicht nur die hohe Bildung des Druckers, sondern auch die Leistungsfähigkeit der Druckerei, die mehrsprachig drucken kann und neben einem lateinischen auch über einen griechischen und hebräischen Schriftsatz verfügt.

[23] J. Mathesius, Sarepta oder Bergpostill sampt der Joachimsthalischen kurtzen Chroniken (Nürnberg 1562), fol. 196.

[24] Heinrich Grimm lehnt diese reformatorische Deutung ab, da er, allein auf die Kenntnis der Buchdruckermarke gestützt, ausschliesst, dass der Bibeltext sich auf die bildliche Darstellung bezieht. Die ihm unbekannte Medaille zeigt jedoch unzweifelhaft die enge Verknüpfung von Bild und Text. Grimm meint dagegen, die Unzerstörbarkeit des Felsens bekunde «innere Genugtuung und Stolz des Druckers darüber, dass er, dessen Offizin vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch stand», sie dennoch zu wirtschaftlicher Blüte gebracht hat. Das Signet bedeute also «Krisenfestigkeit und wirtschaftliche Überlegenheit»; Grimm (Anm. 6), S. 129.

[25] Wendland (Anm. 6), S. 109.

Abb. 4: Druckerzeichen des Johann Petreius, Nürnberg, Peter Flötner.

Abb. 5: Druckerzeichen des Henricus Petri, Basel, Umkreis des Hans Holbein.

einer befunden wird, dass er der göttlichen Botschaft und Christi Lehre von Herzen glauben möchte, aber wider seinen Willen sich nicht überzeugen kann»[26]. Die Darstellung lässt keine eindeutige Entscheidung zu, ob das Feuer aus dem Stein geschlagen oder ob dieser Stein der Feuerprobe unterzogen wird.

Damit spannt sich der Bogen wieder zu der Umschrift auf der Medaille des Nürnberger Buchdruckers Johann Petreius. Einmal wird die Wirkung des (gedruckten) Wortes mit Feuer und einem Hammer, das andere Mal mit einem scharfen Schwert gleichgesetzt. Eine systematische Untersuchung zu den literarischen Quellen der Umschriften auf Personenmedaillen in den Jahren unmittelbar nach der Reformation steht noch aus. Auffallend ist jedoch, dass häufig – meistens leicht abgewandelt und prägnant verkürzt – Texte aus dem Alten und Neuen Testament verwandt werden, während die frühen Humanisten in aller Regel antike Autoren zitierten[27]. Dies entspricht Luthers Vorstellungen, das Wort Gottes ins Zentrum religiöser Übungen zu stellen. Luther selbst sagt dazu: «Wer wenig Jar zurück gedenckt, der mus bekennen, Das kein Buch so vnbekand gewesen vnd weniger gelesen sey, denn eben die heilige Bibel. ... Nu aber etliche jahr her ... wird sie von vielen fromen Christen ... mit grossem ernst, vleis vnd verstand gelesen, nicht on sonderliche lust, freude vnd trost jrs Gewissens»[28].

Diese geistige Verwandtschaft der Embleme und Umschriften auf den Medaillen des Henricus Petri und des Johann Petreius korrespondiert mit einer tatsächlichen Verwandtschaft, was bislang weitgehend unbekannt war. Der Vater des Henricus Petri in Basel, Adam Petri, wurde in dem kleinen Ort Langendorf an der Fränkischen Saale bei Hammelburg geboren. Mehr als 40 Jahre später kam in demselben Dorf auch Johann Petreius zur Welt. Die genauen verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden sind nicht bekannt, doch waren die hier beteiligten Personen sich deren sehr wohl bewusst, als Johannes Petreius im Wintersemester 1512/1513 sein Studium in Basel aufnahm und dort 1515 den Grad eines Baccalaureus und 1517 den eines Magisters

[26] Der Physiologus, übertragen und erläutert von Otto Seel (Zürich/Stuttgart 1960), S. 29.

[27] K. Löcher, Humanistenbildnisse – Reformatorenbildnisse. Unterschiede und Gemeinsamkeiten, in: Literatur, Musik und Kunst im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. von Hartmut Boockmann, Ludger Grenzmann, Bernd Moeller, Martin Staehelin (Göttingen 1995), S. 352–390.

[28] D. Martin Luther, Die Propheten alle Deutsch (Wittenberg bei Hans Luft, 1544; Reprint München 1972), S. 2514.

erwarb[29]. Seit 1519 arbeitete er als Korrektor in der Druckerei von Adam Petri[30]. Wie lange Johann Petreius diese Tätigkeit ausübte, ist unbekannt; erst am 16. Mai 1523 wird er wieder greifbar, als er in Nürnberg in das Neubürgerverzeichnis aufgenommen wird: «Johann Petri, Puchtrucker». Aus demselben Jahr datieren auch seine ersten Drucke[31]. Zwei Jahre später brachte er ein Musterblatt mit 12 verschiedenen Schrifttypen, darunter auch eine griechische und zwei hebräische, heraus.

Lässt schon dieser Druck mit griechischer und hebräischer Schrift an das Buchdruckerzeichen Adam Petris denken[32], so ergeben sich auch im verlegerischen Programm augenfällige Parallelen, da Petreius allein zwischen 1524 und 1526 mehr als 50 reformatorische Schriften herausbrachte. Zwischen 1529 und 1531 druckte er den mehrbändigen «Codex iuris civilis», eine für die Rechtsgeschichte bahnbrechende Edition, und 1548 die erste deutschsprachige, 10 Bände umfassende Vitruv-Ausgabe. Zu einer Zeit, als die Basler Druckerei von Henricus Petri geleitet wurde, erschienen auch in der Nürnberger Offizin mathematische und naturwissenschaftliche Werke. 1543 etwa brachten die Nürnberger und die Basler Druckerei gleichzeitig von Nikolaus Kopernikus dessen bahnbrechendes Hauptwerk «De revolutionibus orbium coelestium» heraus. Im Abstand von nur zwei Jahren, nämlich 1541 und 1543, verlegten wiederum beide Druckereien Werke von Georg Peurbach und Johannes Regiomontanus.

Der «frugifer error» im Versteigerungskatalog der Medaillensammlung zum Buchdruck von Paul Jehne, der auf zwei Medaillen dieselbe Person zu erkennen glaubte, hat zu der Erkenntnis geführt, dass sich die verwandtschaftlichen Verbindungen und beruflichen Kontakte der beiden Dargestellten als sehr viel enger erweisen, als man das bislang gewusst hat; die beiden Medaillen sind Ausdruck dieser Beziehungen.

Dr. Hermann Maué, Münzkabinett Germanisches Nationalmuseum
Postfach 95 80, D-90105 Nürnberg

Abbildungsnachweis

Basel, Historisches Museum, Münzkabinett (Foto: A. Seiler): 2.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: 1, 3–5.

[29] Die Matrikel der Universität Basel, hrsg. von H. G. Wackernagel, Bd. 1: 1460–1529 (Basel 1951), S. 314, Nr. 16. Es heisst dort: «Johannes Petri de Langendorff Herbip. dyoc.» (aus dem Bistum Würzburg).

[30] G.W.K. Lochner, Johann Neudörfer's Nachrichten von Künstlern und Werkleuten in Nürnberg aus dem Jahre 1547 (Wien 1875), S. 177–178. – J. Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (Wiesbaden, ^{2}1982), S. 355. – H.-O. Keunecke, Johann Petreius (1496/97–1550). Ein Beitrag zu Leben und Werk des Nürnberger Buchdruckers, Verlegers und Buchhändlers, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 69, 1982, S. 110–129. – Ders., Johann Petreius. Drucker und Verleger 1496/1497–1550, in: Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten, hrsg. von Christoph von Imhoff (Nürnberg 1984), S. 117–119. – M. Teramoto/A. Brinzing, Katalog der Musikdrucke des Johannes Petreius in Nürnberg (Kassel 1993). – Nach Doppelmayr (Anm. 5), S. 195 erwarb Johann Petreius den Magistergrad in Wittenberg, was aber offenbar falsch ist.

[31] Das Haus, das Johann Petreius 1533–1550 bewohnte und wo auch seine Werkstatt war, steht noch heute; E. Mulzer, Das Haus Ölberg 9, ein neu entdecktes Nürnberger Geschichtsdenkmal, Nürnberger Altstadtberichte Nr. 5, 1980, S. 51–84.

[32] Johann Petreius spricht diese Beziehung indirekt in einem Brief an den Stadtschreiber Stephan Roth in Zwickau an: «... die Bassler sind mit gesindt etwas greckisch [griechisch] zu trucken bess versorgt, denn wir zu Nürmberg»; zitiert nach Keunecke 1982 (Anm. 30), S. 120.